

Paris mit ... (sets) ... (aris), ... von 10 fl. ...

Gründet 1848, mit Aufnahme der ... Preis: ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion werden in der Administration ...

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 67. Hermannstadt, Mittwoch den 22. März 1899. 115. Jahrgang.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll. (Gehalten in der Abgeordnetenversammlung am 17. März l. J.)

Ich werde die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses nicht mit breiten Deductionen in Anspruch nehmen, ich muß aber darauf hinweisen — denn es handelt sich ja um das Budget —, was in einigen Zweigen des staatlichen Lebens dasjenige ist, was mit den wirtschaftlichen und culturalen Bedürfnissen des Landes am meisten zusammenhängt, was das Land im höchsten dieses Budgets für die Pflege und Entwicklung dieser Zwecke verwendet und was es in den Jahren 1868—1870 durchschnittlich für diese Zwecke verwendet hat. Diese Ziffern sind sehr lehrreich. Ich schreibe ihnen keine Unerschöpfbarkeit zu, — ich selbst weiß, wie werthvoll die Statistik ist, aber auch, wie behutsam man mit ihr umgehen muß. Die Ziffern weisen aber in berechteter und plausibler Weise nach, daß der geehrte Herr Abgeordnete Komjathy nicht Recht hat.

Was haben wir in den Jahren 1868—1870 für den Bedarf des Ministeriums des Innern und für das Justizressort verwendet — ich fasse diese beiden Zweige zusammen, weil Justiz und Verwaltung damals vereint waren. Jährlich 12,717,000 fl., jetzt sind für diese Zwecke 37,538,000 fl. eingezahlt. Für Cultus- und Unterrichts-Zwecke haben wir damals 1,346,000 fl. verwendet, jetzt verwenden wir für diese Zwecke 15,790,000 fl. Damals haben wir für landwirtschaftliche Interessen 1,180,000 fl. verausgabt, jetzt geben wir für diese Zwecke — einige in das Ackerbauressort gehörige Angelegenheiten mitgerechnet — 26,800,000 fl. aus. Für den Bedarf des Handels- und Communications-Ministeriums waren damals 8,800,000 fl. eingezahlt, dieses Ressort hat heute eine überaus große Ausdehnung erhalten. Allerdings sind werthvolle staatliche Betriebe in daselbe eingegriffen, wie z. B. Eisenbahnen, Posten und Telegraphen. Was zeigen aber diese Ziffern? Die große Entwicklung auf diesem Gebiete des staatlichen Lebens, welche in dem sich auf 125 Millionen Gulden belaufenden Bedarf dieses Ressorts zum Ausdruck kommt.

Post- und Telegraphenstationen gab es in den Jahren 1868 bis 1870 insgesamt 1861, heute gibt es deren 7580, das Resultat der Post- und Telegraphenbetriebe ergab damals ein Deficit von 185,000 fl., heute ergibt es einen Ueberschuß von 5,128,000 fl., — und doch werden diese Betriebe nicht vom fiscalischen Gesichtspunkte verwaltet, sondern bloß zu dem Zwecke, daß sie dem Verkehr des Landes dienen, wenn man auch die finanziellen Gesichtspunkte nicht ganz außer Acht lassen kann. Der Briefpostverkehr belief sich damals im dreijährigen Durchschnitt auf 43,678,000 Stück, im Jahre 1897 auf 372 Millionen Stück. Der Wagenpostverkehr ist von 5,800,000 auf 18 Millionen Stück gestiegen, der Postanweisungverkehr von 15 Millionen auf 490 Millionen, die Zahl der Telegramme von 1,200,000 auf 13,396,000. Ich könnte noch über die Einlagen der Selbstanstalten und deren Statistik sprechen, ich will mich jedoch in diese Dinge nicht näher einlassen. Ich erwähne nur eines. Die Spareinlagen beliefen sich in den Jahren 1868—1870 im Durchschnitt auf 118 Millionen, heute betragen sie 672 Millionen.

Ich könnte die Aufzählung noch fortführen, ich thue es aber nicht. Ich will auch aus diesen Daten keine weitgehenden Folgerungen ableiten, so viel Beweiskraft haben sie aber, wie ich glaube, doch, um zu zeigen, daß das, was der Herr Abgeordnete Komjathy gesagt hat, nicht bloß stark übertrieben ist, sondern auch das Maß der gerechten Kritik übersteigt. Diese Daten werden die Behauptung, daß das Land der Vernichtung entgegengehe, auf ihren wahren Werth reduciren. (Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete Komjathy sagt, und wegen der Folgerung, welche er hieraus ableitet, schulde ich ihm großen Dank, daß schließlich der Ministerpräsident nichts Neues gesagt hat, da das, was er gesagt hat, auch die früheren Regierungen hergelagt haben. Das ist möglich. Weil etwas neu ist, muß es darum nicht unbedingt auch gut sein. (Zustimmung rechts.) Ich schäpe aber aus dieser Bemerkung des Herrn Abgeordneten Komjathy

den Trost und die Hoffnung, daß wenn ich daselbe gesagt habe, wie die früheren Regierungen, auch er mich mit derselben Objectivität unterliegen, beziehungsweise kritisiren wird, wie die Unterbreitungen der vorigen Regierung, mit derselben Objectivität und Sachkenntniß, welche seinerzeit in mir als Präsidenten des Finanz-Ausschusses die größte Anerkennung erweckt haben. (Zustimmung rechts.)

Ich muß nur noch auf ein-zwei Fragen einige kurze Reflexionen machen. (Hört!) Ein hervorragendes, überaus sympathisches Mitglied der Opposition, ein Abgeordneter, welcher mich von seiner frühen Jugend an mit seinem Ernst und seiner ganzen Individualität lebhaft angezogen hat, hat in seiner zuvorkommenden, concilianten und sympathischen Manier eine gewisse meritorische Kritik an mir ausgeübt. Ich nehme sie mit großem Dank entgegen. Ich will aus ihr nur ein-zwei Sätze herausgreifen. Mein sehr geehrter Freund hat gesagt, daß er Vieles aus meinem Programm mit Verthigung ausnimmt, daß aber aus demselben Manches fehlt. Er sagt z. B., daß der Ministerpräsident in seiner Programmrede von der Kleinindustrie, von humanitären Einrichtungen, von der socialen Frage u. s. w. nicht gesprochen hat. Das ist wahr. Aber ich wollte auch nicht von Allem sprechen. In den engen Rahmen einer Programmrede kann man nicht Alles hineinbringen, was wichtig, was nicht zu vernachlässigen ist. Man kann nur das Allerwichtigste aufnehmen, das, woraus die Richtung und die Principien der Regierung beurtheilt werden können, damit das Haus wisse, mit wem und womit es zu thun hat. (Allgemeine Zustimmung.)

Aber auch für diese Fragen fühle ich mit ganzer Wärme jene Sympathie, welche man für alle Interessen und Fragen des Landes, sie mögen klein oder groß sein, fühlen muß. Daß man sich nicht auf Alles zugleich erstrecken kann, hat übrigens der Herr Abgeordnete selbst eingesehen. Wenn ich die anderen, an sich ebenfalls wichtigen, aber doch weniger bedeutenden Aufgaben nicht erwähnte, so wollen Sie dies nicht so auffassen, als hätten sie vielleicht keine Bedeutung oder als wären sie mir unbekannt. Man kann eben nicht Alles auf einmal anführen. (Zustimmung.) Mein geehrter Freund sagt, es liege ein Widerspruch darin, wenn der Ministerpräsident sich auf die gesellschaftliche Thätigkeit beruft und andererseits die staatliche Idee so stark hervorhebt und als ein Ziel hinstellt, welches er unter seinen Aufgaben zuerst anstreben muß. Ich sehe hierin keinen Widerspruch. Ich habe mich berufen und werde mich in meinem Wirken berufen auf die gesellschaftliche Thätigkeit als auf einen der werthvollsten Factoren der staatlichen Wirksamkeit. Denn der Staat kann nicht Alles thun. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wie wir einerseits nicht Alles der Gesellschaft überlassen können, weil der Staat, die Regierung führen, Impulse geben, schützen muß (Allgemeine lebhaft Zustimmung), so kann der Staat andererseits der Thätigkeit der Gesellschaft nicht entzogen. Der Staat kann sich auf die staatlichen Functionäre, auf die Schablonen, auf den Cabret der Administration allein nicht stützen, weil er so das pulsirende Leben und was in diesem essentiell ist, vernachlässigen würde. (Allgemeiner Beifall.) Eine selbstbewußte, in ihren Zielen klar, in ihren Mitteln vorsichtige Führung, welche sich auch auf die Gesellschaft stützt: das ist's, was wir anstreben müssen. (Allgemeiner Beifall.)

Doch nicht dies ist der Grund des Mißtrauens des Herrn Abgeordneten, sondern die Kirchenpolitik. Auch darauf will ich offen antworten. Der Herr Abgeordnete sagte, ich hätte in meiner Programmrede so nebenher erwähnt, daß ich die kirchenpolitischen Schöpfungen aufrechterhalten wolle. Der Herr Abgeordnete Pader findet schon, daß ich diesen Ausdruck nicht nur so eingeschoben habe, und er sagt, es sei in meiner ganzen Programmrede nichts Positives gewesen, als dies. Auch da liegt die Wahrheit in der Mitte. Diese Erklärung war positiv und auch meine anderen Erklärungen waren positiv und ich habe meine auf die kirchenpolitische Frage bezügliche Erklärung nicht deshalb interpolirt, als hätte ich sie in Betreff der Entscheidung schwächen wollen, sondern weil ich es nicht für notwendig hielt, mich über diese Frage weitläufiger zu äußern. Auch jetzt thue ich es nicht, nur eines will ich erklären: Sowohl, ich will und werde jene Schöpfungen

unberührt aufrechterhalten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Ich glaube nicht, daß der Herr Abgeordnete und jene meiner Gegner, die auf jener Seite des Hauses Platz nehmen, darin Recht haben, daß die Aufrechterhaltung dieser Schöpfungen das friedliche Einvernehmen zwischen den Confectionen stört. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Ich bin der entgegengesetzten Ansicht. Ich glaube, daß die Kämpfe, welche mit jenen großen Schöpfungen zu Ende gingen, und die damals entstandenen Besorgnisse, Zweifel und Leiden, von welchen wir heute, gottlob, nichts mehr, als deren Vibrationen sehen, die sich aber gelegentlich wieder erheben würden, wenn wir diese Fragen heute von Neuem aufrollen wollten, wie Sie, meine Herren, es wünschen, wenn wir sie abermals auf die Tagesordnung brächten, wie es Ihre Absicht ist. Lassen wir diese Schöpfungen in Ruhe, wie ich sie in Ruhe und unangestoßt lassen will, weil ich der Ansicht bin, daß die Einführung jener Schöpfungen, Dank der tactvollen Handhabung, Dank der loyalen und concilianten Auffassung der Kirchen und der Männer der Kirche (Beifall), jene Gefahren nicht heraufbeschworen haben, welche man damals anfandigte. Die Verthigung und das gute Einvernehmen zwischen den Confectionen würden nur gestört werden, wenn man an diese Schöpfungen rühren wollte. (Zustimmung rechts.) Ich will nicht daran rühren und dies mag auch meinem unmittelbaren Vorgesetzten als Antwort auf die Frage dienen, welchen Standpunkt ich in der Frage der Revision einnehme. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Nur noch eine Erklärung. (Hört!) In meiner Programmrede habe ich mir in erster Reihe und hauptsächlich die Unterthützung jener Partei erbeten, aus deren Reihen diese Regierung hervorgegangen und welcher ich seit ihrem Entstehen angehört; aber ich habe offen erklärt, daß ich es mit Freude und mit Dank annehmen werde, wenn aus Grund des von mir entwickelten Programmes und im Verbanne dieser Partei mich auch jene unterstützen, welche bisher dieser Partei nicht angehört haben. Seiher ist — vielleicht als Folge dieser Aufforderung — ein Schritt geschehen (vielleicht wäre er auch ohne dies erfolgt), mit welchem die öffentliche Meinung des Landes und die Herren Abgeordneten sich beschäftigt haben.

Aus dem Gesichtspunkte unserer öffentlichen Angelegenheiten, unserer parlamentarischen Lage und der großen Interessen des Landes finde ich diese Thatfache erfreulich und nehme sie mit aufrichtigem Danke auf. Und ich glaube, daß sowohl jene, die in diese Partei auf Grund des von mir entwickelten Programmes eintraten, als auch jene, die sie aufnahmen, im Reinen darüber sind, daß diese Thatfache ohne Unterhandlung, ohne Pact, in der belebenden Luft der Oeffentlichkeit sich vollzogen hat (Lebhafte Zustimmung rechts und links), ehrlich, offen, wie es von jenen Männern nicht anders zu erwarten war. Und ich schulde mir Dank meinem geehrten Freunde, dem verdienten und verehrten Abgeordneten von Jászberény, daß er dies zum Ausdruck gebracht hat in seiner loyalen, geraden, offenen, correcten und entscheidenden Erklärung. Und ich zähle auf jene Unterthützung, die er mir versprochen hat, und auf jene Richtung der Unterthützung, die er beizubringen hat und nicht anders bezeichnen konnte; ich zähle auf seine ganze, offene Unterthützung, so wie er es sagte, ohne Hintergedanken, ohne jede Nebenrücksicht, auf meiner Basis, auf der Basis meines liberalen Programmes. (Zustimmung und Beifall rechts und links.)

Und darum, meine Herren dort auf jener Seite (auf der äußersten Linken), lassen wir jetzt die Vergangenheit; Niemand hat einen Nutzen davon und — ich denke — Niemand hat wirklichen Grund dazu, diese Fragen zu ventiliren. Solche politische Thatfachen, wenn sie sich so plötzlich vollziehen, wie diese, lassen naturgemäß immer gewisse Gegensätze zwischen der jüngsten Vergangenheit und dem nach Vollzug der Thatfache sich zeigenden Zustande bestehen; diese zu ventiliren, ist nicht notwendig und führt zu nichts. Wenn es Gegensätze gegeben, so sind sie ausgeglichen, die damit verbundenen Dinge und Ereignisse abgeschlossen. Jene Abweichungen und Gegensätze existiren nicht, denn meine geehrten Freunde haben im Verbanne dieser Partei, auf Grund meines Programmes der Partei Treue geschworen, ohne Hinter-

Feuilleton. Pflicht und Liebe. Roman von C. Wild. (10. Fortsetzung.) Auch Gerhard's Blide ruhten mit Bewunderung auf diesem schönen Antlitze, welchem der freundlichere Ausdruck einen neuen Reiz verliehen. Biola lächelte sich so froh erregt, so dankbar gestimmt, daß sie ihre gewohnte Verschlossenheit ablegte und heiter und mittheilend wurde, wie sie es noch nie gewesen. Es war ein herrlicher Juni-Abend, milde, laue Lüfte umspielten köstlich ihre Stirn, und der süße, herauschende Duft der Lindenbäume wiegte sie in eine angenehme Betäubung. Mit vollen Sägen atmete sie den starken, köstlichen Wohlgeruch ein, und eine nie gefühlte Regung beschlich ihr stärker pochendes Herz, wenn sie in die dunklen Augen des Freiherrn sah, die sich immer wieder auf das schöne Mädchenbild hefteten. Nur ungern verließ Biola den kleinen Kreis, als der Freiherr zum Aufbruch drängte, da sie von der Reife ermüdet sein mußte. Es war so schön, so vertraulich gewesen, würde es morgen auch so sein? Zum ersten Male in ihrem Leben entschloß Biola mit einem Mädchen auf den Lippen, und süße Träume umgaukelten sie im Schlafe. Sie träumte von einer Heimat, die sie gefunden, von einem süßen, bewaldeten Hügel, das sie noch nicht ganz verstand, und freudiger ahnungsvoller Hoffnung voll öffnete sie am nächsten Morgen ihre Augen. Hatte sie nur geträumt, oder sah sie wirklich dem heiß ersehnten Glücke entgegen? Als sie den Corridor betrat, begegnete ihr Magda mit einem mächtigen Schlüsselbunde in der Hand.

Sie nickte dem jungen Mädchen freundlich zu und schalt sie lächelnd eine kleine Langschläferin. „Gerhard ist schon in die Felder hinausgeritten,“ plauderte sie heiter fort, „heute müssen Sie schon Ihr Frühstück allein einnehmen; denn wir Landbewohner sind Frühaufrücker und haben mit unseren Mahlzzeiten eine bestimmte Ordnung ein.“ „Ich werde morgen pünktlicher sein,“ sagte Biola entschuldigend, „Sie sollen sehen, Fräulein von Linden, daß auch ich mich der Hausordnung fügen kann.“ „Das hoff' ich auch,“ versetzte Magda in ihrer ruhigen, bestimmten Weise, „nichts macht eine Häuslichkeit ungemüthlicher, als wenn jedes darin nach seiner eigenen Art lebt; Ordnung ist ein festes Band, welches Alle zusammenhält.“ Ein leises Unbehagen beschlich Biola bei diesen Worten. Sie war so froh gewesen, der strengen Disciplin im Pensionate entronnen zu sein, und nun sah sie, daß sie dieser nur entgangen war, um unter ein anderes, ebenso strenges Regiment zu kommen. Sie hatte sich gedacht, jetzt thun und lassen zu dürfen, was ihr beliebte, statt dessen sollte sie nun nach der Stunde leben und einem Automaten gleich sich nach der vorgezeichneten Regel richten. Es lag viel Widerstandsgeist und Unabgängigkeit in dieser jungen Seele, vielleicht gerade deshalb, weil Biola bisher hatte nach strenge gehandhabten Regeln leben müssen, und eben diese strikte, einseitige Tagesordnung hatte ihr den Aufenthalt im Mädchenpensionate so verhasst gemacht. Magda leistete ihr bei dem Frühstück Gesellschaft und führte sie dann in dem geräumigen Schlosse umher. Biola haunte über die gebiegenen wirtschaftlichen Kenntniß des Freiherrleins. Sie hatte auf dergleichen Dinge immer vornehm herabgesehen, und sie konnte nicht begreifen, wie Gerhard's Schwester so viel Wesallen daran fand, beständig in Küche und Keller nachzusehen, in die Wirtschaft gehen, die

Wärschekränke revidiren und sich einer Menge von Beschäftigungen widmen konnte, die Biola kaum vom Hörensagen kannte. War es denn überhaupt schicklich für ein Fräulein von Linden, wie eine ganz gewöhnliche Wirtschaftsmamsell überall nachzusehen, überall selbst ihre Anordnungen zu treffen, über alle Ausgaben ein genaues Buch zu führen und so von früh bis spät in angestrengter Thätigkeit zu leben? Arbeit! Das Wort Arbeit in seinem wahren Sinne war Biola stets fremd geblieben. Biola hatte gelernt, muscirt, hier und da vielleicht auch eine zierliche Stickerei verfertigt, das war ihre ganze Thätigkeit gewesen. Welches Vorrecht blieb denn dann der höheren Classe, wenn die adeligen Damen auch noch in ihrer Häuslichkeit schaffen sollten, gleich der Frau eines Bürgers oder eines Beamten, dessen kleiner Sold kaum hinreicht, die nöthigen Bedürfnisse zu decken! Nein, es war entschieden unpassend von Magda, daß sie das that, und Biola lächelte, wie sehr sie in geistiger Hinsicht der Schwester ihres Vormundes überlegen war; sie würde an so geisttöbenden Beschäftigungen niemals Gefallen gefunden haben! Stumm und verständnißlos war Biola ihrer Führerin durch alle Räume gefolgt; halb geärgert, halb gelangweilt, hatte sie den Erklärungen Magda's zugehört; jetzt aber erwachte in ihr der ganze Uebermuth des freizehnjährigen Mädchens, das, ohne Welterschauung, ohne Weltkenntniß, stolz auf das hiesigen Schulwissen pocht, welches es noch ganz frisch aus der Pension gebracht, und das es nun in glänzender Weise zu verwerthen trachtet. „Ich bin erkant über ihre Unerwähltheit,“ sagte sie, mit Magda in ihren kleinen Salon tretend, durch dessen weitgeöffnete Fenster süßer Lindenblüthenduft hereinströmte, „das ist ja eine wahre Perlearbeit, die Sie da täglich zu verrichten haben. Fühlen Sie sich in der That glücklich bei dieser Prosa des Lebens?“ Magda lachte laut auf. „Ob ich mich glücklich fühle? Sehen Sie mich doch an, wie zufrieden mich dieses profaiche Leben stellt! Ein jedes Dasein muß seinen be-

gedenken, ohne Vorbehalt, und sie werden die Treue auch halten. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts und links.)

Ich betrachte diese Einmischung so — es scheint mir ein Bild vor — als wenn eine Pflugschar ihre Furchen zieht. Eine Zeit lang lassen diese Furchen in der frisch gepflügten Erde Spuren zurück, dann aber kommt die fleißige Hand des Landwirths, welche diese Furchen ausgleicht, und es kommt die Zeit der fruchtbarsten Arbeit, das Saat Korn, welches in die Furchen gefallen ist, reist (Lebhafte Beifall) und dann beginnt die Saat zu grünen, welche Alles bedeckt, so daß es dort keine Furchen mehr gibt, sondern bloß einen Rasen. (Lebhafte Beifall und Hju-Rufe.) Gott gebe es, daß aus diesem Rasen auch Wehren hervortreten mögen, je reichere und je schäner (Fortwährender lebhafter Beifall und Hju-Rufe) zum Heile und Wohle des Landes. (Vanganhaltender lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Ich empfehle das Budget zur Annahme. (Vanganhaltender lebhafter Beifall, Zustimmung, Hju-Rufe und Applaus rechts und links. Redner wird von vielen Abgeordneten beglückwünscht.)

Das kommende Deficit.

London, 16. März.

„Onkel Sam“ und „John Bull“ müssen zu gleicher Zeit die bittere Erfahrung machen, daß „Imperialismus“ und „Expansionismus“, die so prächtige Themas für Tischeden und patriotische Leitartikel abgeben, im Grunde doch ein recht theures Vergnügen darstellen. Dassel Sam droht für das Finanzjahr, das im Juni abläuft, ein Deficit von 200 Millionen Dollars, und die Sache wird dadurch nicht besser, daß es das fünfte successive Deficit ist, und daß man seit neun Jahren den Amortisationsfonds ganz vergessen hat. So schlimm ist nun zwar John Bull nicht dran; aber eine prinzipielle Ueberforderung ist auch ihm nicht erspart geblieben. England, dessen einziges Budgetproblem seit Jahren die Verwendung der trotz stark gesteigerter regelmäßiger Ausgaben immer wachsenden Ueberschüsse war, sieht sich mit einem Male einem leibhaftigen und sehr realen Deficit gegenüber. — Für das laufende Finanzjahr hatte unter Schatzkanzler die Einnahmen auf 107,110,000 Pfd. Sterl. veranschlagt und die Ausgaben auf 106,955,000 Pfd. Sterl., so daß ihm rechnungsmäßig ein Ueberschuß von 155,000 Pfd. Sterl. verblieb. Aber der Schatzkanzler hatte bezüglich der Ausgaben die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne die Admiralität und das Kriegsministerium, gemacht. Diese zwei Ministerien haben nachträglich weitere 2,100,000 Pfd. Sterl. gefordert, so daß man mit Berücksichtigung von Sparmassen, die anderswo gemacht worden sein mögen, die wirklichen Ausgaben auf mindestens 108,500,000 Pfd. Sterl. veranschlagen muß. Das wäre nun Alles schön und gut, wenn dieser Vermehrung der Ausgaben, wie man das für längere Zeit gewohnt war, eine Erhöhung der Einnahmen entsprachen hätte. Das war aber nicht der Fall; sie haben sich gerade in allerletzter Zeit eher vermindert, als vergrößert, und werden im allerbesten Fall dem ursprünglichen Vorschlag von 107,100,000 Pfd. Sterl. höchstens gleichkommen, so daß sich der Schatzkanzler einem schweren Deficit von etwa 1,400,000 Pfd. Sterl. gegenüber sieht, das aus den Einnahmen des nächsten Jahres gedeckt werden will.

Gerade für das kommende Jahr ist der Ausblick aber noch unersriedlicher. Auf der Basis der jetzigen Besteuerung kann der Schatzkanzler nach seinen letzten Erfahrungen nicht auf erheblich vermehrte Einnahmen rechnen, als im laufenden Jahre erhalten wurden, also nicht auf mehr als etwa 107,500,000 Pfd. Sterl. Andererseits weisen aber die veröffentlichten Vorschläge für das Jahr 1899/1900 alle auf bedeutend erhöhte Mehrausgaben hin. Es werden gefordert für die Flotte 26,594,500 Pfd. Sterl. oder 2,816,100 Pfd. Sterl. mehr, für die Armee 20,617,200 Pfd. Sterl. oder 1,496,700 Pfd. Sterl. mehr, für die Revenue Departments 15,785,022 Pfd. Sterl. oder 757,064 Pfd. Sterl. mehr und für den Civil Service 22,179,665 Pfd. Sterl. oder 387,819 Pfd. Sterl. mehr, zusammen 5,357,683 Pfd. Sterl. mehr. Rechnet man dazu die Ausgaben aus dem Consolidated Fund für die Schuld und andere Dinge, so muß man die Gesamtsumme für das kommende Jahr auf mindestens 112 Millionen Pfd. Sterl. veranschlagen, so daß unter Schatzkanzler mit einem prospectiven Deficit von 4—5 Millionen Pfd. Sterling zu rechnen haben wird.

Die Frage, wie viele neue Steuern zwischen Einnahmen und Ausgaben ausgefüllt werden soll, wird immer mehr zur wichtigsten Frage der inneren Politik. Man hört alle möglichen und zum Theil recht abenteuerlichen Vorschläge. Die einen empfehlen die Rücknahme der letzten Jahr gewährten Ermäßigung des Tabakzolls, was über eine Million Pfd. Sterl. ausmachen würde, nach den Zuschlag von 1 fr. zur Biersteuer, was weitere eindreier Viertel Millionen abwürfe. Wieder andere fordern eine Erhöhung der Einkommensteuer, die aber schon gerade hoch genug ist. Andere denken auf einen kleinen Zuder, oder gar Kornzoll hin und auch der Vorschlag, einen Theil des Amortisationsfonds der öffentlichen Schuld — sie wurde letztes Jahr um 6,337,000 Pfd. Sterl. reducirt — für das Ordinarium verfügbar zu stellen, wird erhoben. Welchem dieser Vorschläge der Schatzkanzler folgen wird oder welche anderen Ausweg er weiß, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen; jedenfalls aber ist ihm reiche Gelegenheit geboten, seine Kunst als Finanzmann zu zeigen, eine Gelegenheit, wie sie sich ein Beel oder Gladstone sicher nicht hätte entgehen lassen. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß mit bloßen Palliativmitteln nichts geholfen ist, daß vielmehr Alles darauf hinweist, daß wie 1841 und 1853, eine tiefere und umfassendere Umgestaltung und Revision des englischen Finanzsystems im Ganzen nothwendig.

stimmen Zweck haben, und ich bin überzeugt, daß Sie, wenn Sie sich bei uns eingewöhnt haben, auch daran denken werden, sich einen Wirkungskreis zu schaffen und auf irgend eine Weise thätig zu sein.“

Biola zuckte leise zusammen. Wollte ihr Magda zumuthen, in ihre Fußstapfen zu treten?

„Ich glaube kaum,“ erwiderte sie kühl, „meine gewöhnlichen Beschäftigungen werden mir vollkommen genügen.“

„Sie können doch nicht den ganzen Tag lesen und musizieren?“ fragte Magda erstaunt. „Denken Sie nur im Winter, wenn Alles verschneit ist, so daß man kaum zum Hause hinaus kann. Ich würde vor Langeweile sterben, wenn ich nicht meine gewohnten Beschäftigungen hätte.“

Biola zuckte die Achseln.

„Ich werde mir Bücher kommen lassen und meine Sprachstudien weiter betreiben,“ meinte sie etwas steif. „Sie sprechen gewiß auch fremde Sprachen?“

„Nein, ich spreche nur mein ehrliches Deutsch,“ gestand Magda freimüthig, „mein bieder Französisch habe ich mit der Zeit gänzlich verlernt. Auch mit meinen musikalischen Kenntnissen ist es ziemlich schlecht bestellt. Ich singe wohl ein wenig, aber nur einfache Lieder, wie man solche eben nur im engen Familienkreise vorträgt. Eine sogenannte Weltbame ist gänzlich an mir verloren gegangen. Mein Haus ist meine Welt, in der ich mich vollkommen glücklich fühle, und so wird es auch immer bleiben.“

In der einfachen, schlichten Weise Magda's lag etwas so Ueberzeugendes, daß Biola sich unwillkürlich getroffen fühlte. Sie hatte verblüfft stehen wollen — nun war sie die Geschlagene. Hatte ihr Gerhard's Schwester mit diesen Worten eine Lehre erteilt wollen?

„Ich muß Sie nun für einige Zeit sich selbst überlassen,“ nahm Magda das Wort, „sobald ich kann, komme ich wieder, um Sie in den Park zu führen. Lassen Sie sich bis dahin die Zeit nicht lang werden.“

Sie nickte freundlich und ging mit festen, ruhigen Schritten hinaus; mit trotzig aufgeworfenen Lippen sah ihr Biola nach.

(Fortsetzung folgt.)

Es scheint, daß die Basis, auf der die jetzige Besteuerung ruht, etwas eng geworden ist für Ausgaben, die während der letzten zwanzig Jahre um 50 Percent gestiegen sind, während die Bevölkerung in der gleichen Zeit nur um zwanzig Percent zugenommen hat.

Zum Schluß weise ich noch auf eine wichtige Nebenwirkung des kommenden Deficits hin: Es hat der Opposition endlich die lang gesuchte Parole gegeben und ihr eine Waffe in die Hand gedrückt, mit der sie besonders angegriffen der nicht mehr zu entfernenden Wahlen der Regierung gefährliche Wunden beibringen kann. Gegen die Hauptursache des gesteigerten Ausgabeetat's — die Forderungen für Armee und Flotte, die in den letzten zehn Jahren von 31 auf 47 Millionen Pfd. Sterl. gestiegen sind — wird sie allerdings nicht viel einwenden können, da sie hier selbst thätig mitgeholfen hat; aber den Vorwurf, daß die Regierung gewiss Klassen, besonders die der Grundbesitzer, auf Kosten der Gesamtheit, durch besondere Liebesgaben zu belohnen suchte, kann sie nun, da mehrere Jahre drohen, mit ganz anderer Kraft vorbringen. Und dann führt ja jede Mehrbelastung der Steuerzahler — und ohne sie wird es nicht abgehen — der Opposition reiches Wasser auf die Mühle!

B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. März.

Aus Budapest wird vom 18. d. geschrieben: Mit Vermunderung, um nicht zu sagen mit Befremden liest man hier die in mehr-minder unumwundener Zone gehaltenen Expectorationen der Wiener Blätter anlässlich des Laterelebens der für die nächste Zeit eben nur von den Wiener Blättern in Aussicht gestellten Wiener Reise des Ministerpräsidenten Széll und des Finanzministers Lukacs. Man ist in Wien wegen des Ausganges bejagt und nur diese Angst erklärt einigermaßen jene Angriffe gegen die ungarische Regierung, welche uns sonst geradezu unbegreiflich wären. So viel wir wissen, sind die Gründe, welche den Ministerpräsidenten und den Finanzminister veranlassen, jetzt hier zu bleiben, die natürlichsten der Welt und es macht fast einen komischen Eindruck, wenn man die haarsträubenden Schilderungen von den dahinterstehenden diabolischen Plänen liest. Zunächst möchten wir wiederholt constatiren, daß Herr von Széll überhaupt gar nicht die Absicht hatte, jetzt nach Wien zu reisen; es war, wie gesagt, ein Wiener Blatt, das vor einigen Tagen die Nachricht in die Welt setzte, der Ministerpräsident und Herr v. Lukacs werden Ende der Woche nach der österreichischen Kaiserstadt kommen, um mit dem Grafen Thun zu verhandeln. Diese Nachricht hatte keinen offiziellen Ursprung und konnte auch keinen solchen haben; sie stammte von ganz privater Seite und war einfach nicht wahr.

In den ezechischen Blättern wird mit einer gewissen Tendenz colportirt, daß Ministerpräsident Koloman v. Széll anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien eine Besprechung politischer Natur mit Freiherrn v. Chlumecy hatte. Dem gegenüber ist das „Fremdenblatt“ von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehret. Herr v. Széll hatte seit langem keine politische Besprechung mit Freiherrn v. Chlumecy. Der ungarische Ministerpräsident war als Finanzminister College des Freiherrn v. Chlumecy. Es wurden seither die freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Staatsmännern außerordentlich und Freiherr v. Chlumecy hat Herrn v. Széll alljährlich auf seiner Besprechung in Raab besucht. Anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien hat nun Ministerpräsident v. Széll Gelegenheit genommen, seine Aufmerksamkeit speziell bei der Gemahlin des Freiherrn v. Chlumecy zu machen. Die in dem Hause Chlumecy verbrachte angenehme Stunde geht gewiß zu den besten Erinnerungen des Ministerpräsidenten, doch erhält schon aus den äußeren Umständen, daß bei dieser Gelegenheit von Politik nicht die Rede war.

Die „Reichspost“ meldet unter dem Schlagworte „Reise in Sicht“: Von sehr gut unterrichteter Seite wird uns mitgetheilt, die Demission des Grafen Thun erscheint durch einige neue Störungen in die nächste Nähe gerückt. Man erwägt sogar den Austritt schon für die Zeit um Ostern, und soll es die Absicht des Grafen Thun sein, die Sprachanordnungen mitzunehmen. Als Nachfolger candidiren nicht allein Baron Chlumecy und Fürst Arersperg, sondern auch Baron Dipauli. Das Blatt bemerkt selbst hiezu, es gebe die Nachricht mit der nöthigen Reserve wieder.

Die Berliner „Post“ bringt unter dem Titel „Das Ezechenthum und der Dreiebund“ einen Leitartikel, in welchem gewisse Erscheinungen in Oesterreich auffallend scharf kritisiert werden. Es heißt in diesem Artikel: Wir haben uns nie in die innere österreichische Politik gemischt. Da es sich jedoch um den Dreiebund handelt, so wäre ein solches Schweigen Schwäche. Der Artikel betont, daß die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns Druckstand gegenüber stets loyal, offen und ehrlich gewesen und daß der Dreiebund in Kaiser-Rösig Franz Josef einen sicheren, überzeugten Vertreter gehabt habe und noch habe. Insofern würde ein ezechischer Ansturm gegen das Bündniß elend scheitern. Der Artikel fährt fort: Es mag diesen oder jenen österreichischen Staatsmann geben, der da glaubt, ein Oesterreich, in welchem das Ezechenthum die erste Geige spielt, könne in der bisherigen Weise im Dreiebund weiterleben. Für das Deutsche Reich steht jedoch der Grundhieb unerschütterlich fest, daß ein den ezechischen Tendenzen folgender Staat kein geeigneter Bundesgenosse mehr ist.

Gegenüber den aus Belgrad datirten Berichten erster deutscher Blätter, die sich in verächtlichen Rathschonungen über die politischen Consequenzen der Affaire Schabowski ergaben, weist eine Belgrader Zeitung der „Bos. Corr.“ darauf hin, daß die öffentliche Meinung in Rußland diesem Zwischenfall fast gar keine Beachtung geschenkt hat. Erwäge man nun, daß für dieses Verhalten bei den Rußland herrschenden Verhältnissen unumwandelbar Vortheile und Nachteile der dortigen maßgebenden Kreise entscheidend sein müssen, so dürfte man behaupten, daß dieser Affaire in Rußland keine wesentliche politische Bedeutung beigelegt werde. Von fernsicherer Seite sei vom Anfang an betont worden, daß man der Angelegenheit nur einen persönlichen Charakter beilege. Angesichts dieser nüchternen Auffassung der beiden unmittelbar beteiligten Parteien mache der Eifer, mit dem manche Correspondenten diese Episode zu einem folgenreichen Vorgang aufzubauhen suchen, einen eigenthümlichen Eindruck.

In Ostien wird zwischen England und Rußland ein förmliches Schachspiel zug um Zug fortgesetzt. So ist der russischerseits vorgenommene Besetzung der Insel Elliot die Besetzung der Insel Miab-Tao durch die Engländer gefolgt. Doch erblickt man hierin keine feindselige Antwort auf das russische Vorgehen, sondern einen mit Willen Rußlands unternommenen Schritt zur Wahrung des Kräftegleichgewichts.

„Nowaja Wremja“ wendet sich an hervorragender Stelle mit einer ersten Warnung an die Finnländer, welchen sie vorwirft, daß sie ein ernstes Spiel treiben und sie fragt, ob sie sich der Tragweite ihrer Handlungen bewußt seien. Die Handlungsweise der finnländischen Regierungsorgane könne nicht anders verstanden werden, als daß sie den Versuch unternahmen, im Lande politische Unruhen hervorzurufen. Rußland fürchtet die Perspektive solcher Unruhen nicht, doch dürfe man nicht vergessen, daß die finnländischen Politiker nicht Finnländer seien. Das Schicksal des Landes solchen Politikern zu überlassen, wäre grausam, weil daraus nichts, als Unglück und Elend für das Land erwachsen würde. General-Lieutenant Schipoff wurde zum Gehilfen des General-Gouverneurs von Finnland ernannt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates lege ich für den 30. März l. J., 4 Uhr Nachmittags, im Rathhause des kön. Gerichtshofes an, wozu ich die Mitglieder des Vereines hiemit achtungsvoll einlade.

Gegenstände der Hauptversammlung sind: 1. Eröffnungserede des Präsidenten und Bericht über dessen Wirksamkeit im vergangenen Jahre, dann Beschlußfassung hierüber; 2. Bericht der aus der vorjährigen Hauptversammlung entsendeten Rechnungs-Prüfungs-Commission über die Prüfung der vorjährigen Rechnungen und Cassa-Revidirung, sowie Beschlußfassung darüber; 3. Wahl einer Dreier-Commission zur Prüfung der diesjährigen Rechnungen; 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Unter Einem verkündige ich die Mitglieder des Direction's-Ausschusses des Vereines, daß dieser Ausschuß seine diesjährige erste ordentliche Quartals-Sitzung unmittelbar nach der obigen Hauptversammlung halten wird, und daß die übrigen ordentlichen Quartals-Sitzungen im Rathhause des k. Gerichtshofes am 9. Juni, 9. September und 9. December, jedesmal um 4 Uhr Nachmittags werden abgehalten werden, wozu ich die Ausschußmitglieder hiemit einlade.

Hermannstadt, am 10. März 1899.

Alexander Janosi,

Präsident des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates.

Oeffentlicher Dank.

An einem schmerzlichen Erinnerungstage widmet dem Baufond der evang. Mädchen-Schule 5 fl. als geringes Scherflein eine Trauernde den 20. März 1899. — Die Vereinstante des Frauen-Vereines zur Unterstützung der evang. Mädchen-Schule bestatigt dankend den Empfang obiger Gabe, wünschend, daß der vielgeprüften Spenderin der Segen des „Gebens“ in reichem Maße zu Theil werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. März.

— (Ehren-Medaille.) Der k. ung. Ministerrath hat im Sinne des allerhöchsten Handbuchs vom 18. August 1898 dem hiesigen l. ung. Post- und Telegraphenamt-Oberoffizier Friedrich Aujezdsky die Ehren-Medaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Controllor Aurel Reudorf zum Einnahmer, den Pollants-Practikanten Franz Jakó zum Controllor beim Soosmager, den Pollants-Practikanten Paul Riefler zum Controllor beim Vulkaner Nebenamt, den Steueramts-Official Nepod Striczky zum Adjuncten und den Steueramts-Practikanten Josef Grund jun. zum provisorischen Official beim Klausenburger l. Steueramt ernannt.

Der k. ung. Handelsminister hat den Maschinen-Ingenieur Bartholomäus Ralkos Bernat zum Dampf-Hel-Untersuchungs-Commissär für den Ragy-Engeber Bezirk ernannt.

— (Besetzungen.) Der l. ung. Justizminister hat den Karlsburger l. Gerichtshofs-Vicenotar Landislaus Szabo jun. und den Hermannstädter l. Gerichtshofs-Vicenotar Franz Róder gegenseitig versetzt.

Der l. ung. Handelsminister hat den Dampf-Hel-Untersuchungs-Commissär Jakob Sinai auf eigenes Ansuchen von Ragy-Engeber nach Balassa-Pharmat versetzt.

— (Widmungen.) Von der Generalversammlung des Mädchen-Vorshuß- und Sparcassaverereines wurden aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 1898 für den Fond zur Erbauung eines neuen Gymnasialgebäudes in Hermannstadt 100 fl. gewidmet. — Statt eines Kranzes auf den Sarg der Frau Elise Zimmermann wurden von Albert Arz v. Straußenburg sen. und dessen Gattin 10 fl. für den Fond zum Andenken lieber Verstorbener, von Frau Hermine Schöbel nach einer Pflege 20 fl. dem Schwefelunterstützungsfond und von H. Marius aus Babolna 5 fl. für das interconfectionelle Institut der evangelischen Krankenpflegeanstalt gewidmet.

— (Der Hermannstädter allgemeine Kranken-Unterstützungs-Verein) wird nächsten Sonntag den 26. d. um 3 Uhr Nachmittags seine diesjährige General-Versammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1. Verlesung des General-Versammlungs-Protocolls. 2. Rechenschafts-Bericht. 3. Neuwahl der Functionäre. 4. Freie Anträge. — Der Mitgliederstand vom 31. December 1898 betrug 158 männliche und 182 weibliche, zusammen 340 Mitglieder. Die Einnahmen waren im Jahre 1898 4737 fl. 45 kr., die Ausgaben 4608 fl. 72 kr., demnach sich ein Saldo von 128 fl. 73 kr. für Januar 1899 zeigt. Im Vermögens-Auszweis erscheint eine Sparcassa-Einlage von 2266 fl. 50 kr. und der Reserve-Fond mit 298 fl. 16 kr.

— (Volksthumliche Vorträge.) Sonntag den 26. d. M., Nachmittags 6 Uhr, spricht im städtischen Rathhaus-Saale Professor E. Brierecher über „Denkmäler der Baukunst in alter und neuer Zeit“ (mit Vorführung von Skulpturenbildern). — Eintrittskarten zu 10 kr. an der Cassa.

— (Der Hermannstädter Vorshuß-Verein) wird seine diesjährige ordentliche General-Versammlung am nächsten Montag den 27. d. um 4 Uhr Nachmittags im städtischen Rathhaus-Saale abhalten.

— (Bürger- und Gewerbe-Verein in Hermannstadt) Dem hiesigen ausgegebenen Jahresberichte dieses Vereines für 1898 entnehmen wir Nachfolgendes: Ordentliche Mitglieder zählte der Verein 308. Die Cassa-Einbarung weist aus: Einnahmen 5802 fl. 82 1/2 kr., Ausgaben 5539 fl. 99 kr., somit Cassarest 262 fl. 83 1/2 kr. Das reine Vermögen des Vereines beträgt mit 31. December 22.886 fl. 12 1/2 kr. — Beitungen lagen im Vereine 44 auf.

Die Schüler-Werkstätte trat in dieses Vereinsjahr mit einem Stande von 60 Schülern. Bis zu dem Ende Juni erfolgten Schluß des Schuljahres 1897/98 kam ein Schüler hinzu, drei Schüler traten aus; sonach beschloß die Anstalt dieses Schuljahr mit 58 Schülern. Die programm-mäßig am Schluß des Schuljahres veranstaltete Ausstellung der Schülerarbeiten fand an den Tagen vom 25. bis 27. Juni im Sprechzimmer des Vereinsgebäudes der unentgeltlichen Besichtigung offen. Gleich ihren Vorgängerinnen erfreute auch sie sich besonders seitens der Schülerväter zahlreicher Besuche. Am 7. September begann die Anstalt das Schuljahr 1898/99 mit einem recht erfreulichen Schülerstande. Es hatten sich gemeldet: 59 Schüler zum Besuche des Volkshauscurse und 36 Schüler zum Besuche des Modellcurse, zusammen 75 Schüler (12 mehr als im Vorjahre). Davon gehörten 53 Schüler der Realschule, 21 dem Gymnasium und ein Schüler der Elementarschule an. 42 Schüler hatten um eine Freistelle angefragt; der Cassastand erlaubte es, dem Ansuchen sämtlicher Wittfänger zu willfahren. Den Unterricht erteilte in den beiden Volkshauscurse am Mittwoch von 2 bis 4 Uhr Nachmittags Herr Karl Theil, und am Samstag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags Herr Michael Bildner, in den beiden Modellcurse am Donnerstag von 10 bis 12 Uhr Vormittags und Samstag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags Herr Gustav Schüller. Bis zum December traten 6 Schüler aus; es zählte sonach die Anstalt am Schluß dieses Vereinsjahres noch 69 Schüler (9 mehr als im Vorjahre). Die Anstalt hatte auch während dieses Vereinsjahres die Möglichkeit ihres Betriebes zumeist der wohlwollenden Unterstützung des löblichen Sparcassa-

vereines zu  
Schülerwer  
Die  
in den jetz  
einsjähri  
der wech  
allgemein  
Auch leiter  
weckmäßig  
Sommlung  
auch in di  
liche Buch  
zulammen  
erhalten.  
treibende  
von der led  
Anlagen  
Samstag  
2 auf pe  
Karl Alf  
Es betheil  
Reiter u  
Zielfler-G  
Die  
23. d.,  
1. R-chen  
(1897) R  
und Erne  
für 1899  
Stelle der  
glieder.  
sammlung.  
Das „Sä  
Herr Karl  
führung  
nehmer  
Johann  
Electricit  
Wolff fi  
führte di  
wo sie e  
Kraft erh  
wobei be  
richtete  
allen Stä  
machte  
bedarft  
und Hof  
worden i  
der ander  
gänzen,  
das Gut  
Eindruck.  
Szeged  
Großgru  
schwenber  
wurde ge  
wird ein  
Debenbur  
da kam  
das Geme  
und bema  
und erh  
finne na  
vom 18.  
nächstlic  
Fleisch,  
nicht mit  
und außer  
auf dem  
erregte  
Berbach  
stellung  
mit 5—  
gnungsz  
zu haben  
seinem  
Postung  
Nachmitt  
er nicht  
zwei Sch  
abgegeben  
kam unter  
nungung  
mit eine  
Fleisch  
Zugend  
jungem  
Budape  
der Cas  
einem R  
was nat  
mußten  
wieder  
Theater  
umgelegt  
setzte sich  
ihm so  
unglückte  
uns in  
damit ve  
heraus,  
jener  
der Fir  
beträgt  
v. Spen  
plage.  
Verhsa  
wobei d  
Verabsa  
verlegt.  
fuppenn  
drei mi  
Schuppe

vereines zu danken, da derselbe auch für dieses Vereinsjahr für die Schülerwerkstätte 600 fl. zu Händen des Gewerbevereines widmete.

Die Unterhaltungen, welche der technologischen Sammlung in den früheren Jahren zu Theil geworden, sind auch im abgelaufenen Vereinsjahre nicht ausgeblieben. So hatte sich die technologische Sammlung der werkschäftigen Unternehmung der Stadtgemeinde Hermannstadt, der löblichen allgemeinen Sparcassa und zahlreicher Privaten als Mitglieder zu erfreuen. Auch seitens der hohen Regierung wurde dem Institute reges Interesse und werkschäftige Unterstützung entgegengebracht. Die Thätigkeit der technologischen Sammlung wurde einigermassen erhöht, indem zu den bisher üblichen Curfen auch in diesem Jahre der elektrotechnische hinzutrat. Der Kurs für gewerbliche Buchführung, Correspondenz brachte in diesem Jahre 13 Teilnehmer zusammen, die den Unterricht vom Sparcassa-Beamten Herrn Victor Diebold erhielten. An dem Kurs für Bauzeichnen beteiligten sich 46 Gewerbetreibende unter der Leitung des Architekten Herrn Heinrich Eder. In dem von der technologischen Sammlung errichteten Kursus für Monteur elektrischer Anlagen wurde an 4 Abenden der Woche Montag, Dienstag, Freitag und Samstag Schule gehalten, von welchen 2 Abende auf theoretischen Unterricht, 2 auf praktische Übungen entfielen. Den Unterricht erhielt Professor Dr. Karl Albrecht jun. Die Übungen leitete der Obermonteur Karl Drendi. Es beteiligten sich an dem Kursus mit lobenswerthem Eifer 20 Schüler, Meister und Gehilfen des Schlosserei-, Spenglerei-, Kupferschmiede- und Tischler-Gewerbes.

Die ordentliche Generalversammlung findet Freitag den 23. d., Abends 6 Uhr, im Vereinsgebäude statt. Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung: Abschlussumrechnung der vorjährigen (1897) Rechnung. 2. Vorlage der Rechnung für das Vereinsjahr 1898 und Ernennung einer Commission zur Prüfung derselben. 3. Vorschlag für 1899; Einkünfte in die aufstehenden Protocolle. 4. Neuwahl in Stelle der ausretenden (jedoch wieder wählbaren) Fälle der Auszubehilfen. 5. Etwasige Anträge seitens der Mitglieder der Generalversammlung.

(Elektricität- und Wasserwerk in Sächsisch-Reen.) Das „Sächsisch-Reener Wochenblatt“ berichtet: In der vorigen Woche war Herr Karl Traugott Koch, der sich der Stadt Sächsisch-Reen behufs Einführung eines Elektricitätswerkes und einer Trinkwasserleitung als Unternehmender zur Verfügung gestellt hat, mit den Herren Johann Kirchner, Johann Kaiser und Johann Burg in Hermannstadt, um sich das dortige Elektricitäts- und Wasserwerk anzusehen. Herr Sparcassa-Director Dr. Karl Wolff stellte sich den Herren in liebenswürdiger Weise zur Verfügung und führte dieselben zunächst in verschiedene kleinere und größere Werkstätten, wo sie eine Anschauung von der praktischen Verwendung der elektrischen Kraft erhielten; Johann wurde das Elektricitäts- und Wasserwerk besichtigt, wobei den Besuchern bereitwillig Alles erklärt wurde. Herr Kirchner berichtete nun am Donnerstags Abends vor einem zahlreichen Publicum aus allen Ständen im Gewerbeverein eingehend über die in Hermannstadt gemachten interessanten Erfahrungen und schloß hieran die Vorlesung des detaillirten Gutachtens der Commission, die zur Vorberathung der Elektricitäts- und Wasserwerkfrage von der Sächsisch-Reener Stadtcommunität eingesetzt worden ist. Da die Einführung dieser beiden Neuerungen, deren eine von der anderen nur schwer getrennt werden kann, weil sie sich gegenseitig ergänzen, mit verhältnißmäßig geringen Kosten verbunden wäre, so machte das Gutachten auf die Anwesenden im Allgemeinen einen recht günstigen Eindruck.

(Ein ehemaliger Missionar als Einbrecher.) Aus Szegedin, 17. März, wird berichtet: Der einstmalige Missionar und Großgrundbesitzer Michael Szörny, welcher im Laufe der Jahre durch verschwenderisches Leben tief herabgekommen und von Stufe zu Stufe gesunken, wurde gestern bei einem Einbruchsdiebstahl betreten und verhaftet.

(Im Scherze die Gattin erschossen.) Aus Dedenburg wird ein schrecklicher Fall gemeldet: Im Wirthshaus zu Kliegenbach nächst Dedenburg unterhielt sich der Schwager des Dr. Richter's Stefan Weiss; da kam dessen Frau um ihn nachhause zu holen. Weiss ergriff hierauf das Gewehr des Wirths, denn er glaubte, dasselbe sei nicht geladen, und bemerkte im Scherze zu seiner Frau: Ich erschieße Dich. Er zielte und erschöpfte thatsächlich die Frau. Weiss ist vor Schmerz dem Wahnsinne nahe.

(Selbstmordversuch eines Mediciners.) Dem „P. U.“ vom 18. d. entnehmen wir Folgendes: Zu den bekanntesten Figuren der nächsten Vergnügungslocalität gehörte seit dem Vorjahre der Mediciner Hugo Fleck. Er unterhielt kostspielige Dinerionen mit Sängerinnen und sparte nicht mit dem Gelde. Da man wußte, daß Fleck reiche Verwandte besitzt und außerdem auch seiner Beschäftigung in der hochschönen Wechselstube auf dem Franziskanerplatze ein äußerst lohnendes Nebeneinkommen habe, erregte das leichtsinnige Gebahren des jungen Mannes anfangs keines Bedacht. Wie sich aber jetzt herausstellte, hat Fleck seine Vertrauensstellung in der genannten Wechselstube zu Defraudationen mißbraucht, welche mit 5—6000 fl. angegeben werden. Dieses Geld hat er eben seiner Vergnügungssucht geopfert. Endlich scheinen seine Chefs doch Bedacht gefaßt zu haben. Aus mehreren Umständen schloß der junge Mann, daß man seinem Treiben auf die Spur gekommen sei. Aus Furcht vor seiner Verhaftung beschloß nun Fleck, einen Selbstmord zu verüben. Am 17. d. Nachmittags nahm er im Hotel „Zur Stadt London“ ein Zimmer, das er nicht mehr verließ. In später Abendstunden wurden aus dem Zimmer zwei Schüsse vernommen; Fleck hatte zwei Revolverkugeln nach seinem Kopfe abgegeben. Eine Kugel ging fehl, die zweite traf die rechte Schläfe und kam unterhalb des linken Ohrs wieder heraus. Trotz der schweren Verwundung lebt der junge Mann noch. Er wurde von der freiwilligen Rettung mit einem Verbande versehen und sodann in's Hochspital transportirt. Fleck ließ mehrere Briefe zurück; auch fand man bei ihm mehr als zwei Duzend dufende Liebesbriefe in rosa Umschlag von den Freundinnen des jungen Mannes.

(Der verhängnisvolle Klappstich.) Im Parterre des Budapester Lustspiel-Theaters kam es am Sonnabend während der Aufführung der „Carre'schen Post“ „Dr. Pepi“ zwischen zwei Theaterbesuchern zu einem Rencontre. In einem Zwischenact verließ ein Herr seine Sitzreihe, was natürlich zur Folge hatte, daß sich sämmtliche Schnachbarn erheben mußten. Als sich dann einer der Aelteren — ein Herr aus der Provinz — wieder niederlassen wollte, dachte er nicht daran, daß die Sitze im Lustspiel-Theater von selbst aufklappen und, wenn man sich niedersetzt, immer wieder umgelegt werden müssen. Der Gast aus der Provinz unterließ dies, und setzte sich auf den — Boden. Einem anderen Theaterbesucher, der hinter ihm saß, entludte dieser Zwischenfall ein lautes Lachen, was den Verunglückten in nicht geringe Wuth versetzte; er rief dem Spötter zu: „Bei uns in der Provinz werden solche schlechte Witze so vergolten!“ — und damit verließ er dem Unbekannten eine Ohrfeige. Später stellte es sich heraus, daß der Herr aus der Provinz der Meinung war, daß ihm eben jener Hintermann den Stuhl unter dem Beise — weggezogen habe!

(Unfälle.) Man meldet aus Brünn: Ein Tractor der Spinnerei der Firma Täuber und Sohn in Brünn ist abgebrannt. Der Schaden beträgt 150.000 fl., doch ist die Fabrik versichert. Statthalten Freier v. Spens-Boden wollte bis zur Localisirung des Brandes auf dem Brandplatz. — Aus Bozen, 16. März, wird geschrieben: Im Gemischen Lehrsaal der Unterrealschule in Roverto erfolgte eine Leuchtgas-Explosion, wobei der Professor schwer und ein Schüler leicht verletzt wurde. Durch Herabfallen des Oberbodens des Saales wurden noch mehrere Schüler leicht verletzt. — In dem an der Caserne von St. Charles anstehenden Patronenschuppen in Marseille fand am 18. d. Früh eine Explosion statt, wobei drei mit Patronen manipulirende Soldaten verletzt wurden. Das Dach des Schuppens wurde durch die Explosion zwanzig Meter weit geschleudert.

In der pyrotechnischen Schule in Bourges fand am 18. d. Vormittags in der Werkstätte, in welcher die Hohlgeschosse gefüllt werden, eine Explosion statt, wobei von den dort beschäftigten acht Civilarbeitern drei getödtet, drei schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist einem Zufall und keiner Unvorsichtigkeit zuzuschreiben. — Wie dem „Daily Telegraph“ aus New-York gemeldet wird, sind an der Küste von Nord-Karolina drei Torpedoboote untergegangen. — Ein Brand zerstörte am 17. d. Nachmittags das im Centrum von New-York gelegene „Hotel Windsor“. Das ganze Gebäude stürzte in 40 Minuten ein. Man befürchtet, daß hierbei fünf- und zwanzig Personen getödtet und viele verwundet worden seien.

(Kaiserin-Königin Elisabeth auf der Fuchsjagd.) Der Verfasser einer jüngst erschienenen Biographie der Kaiserin-Königin Elisabeth erzählt folgendes Abenteuer, das sie während eines Aufenthaltes der Kaiserin-Königin in Irland zutrug. Die Kaiserin-Königin hatte bekanntlich eine besondere Leidenschaft für die Fuchsjagd. Als sie sich eines Morgens ihrem Lieblingsport hingab, durchbrach der Fuchs die Treiberkette und wandte sich dem berühmten Seminar von Maynooth zu, das man in einiger Entfernung bemerkte. Dort war der Unterricht soeben durch die große Vormittagspause unterbrochen worden. In dem von einer niedrigen Mauer umgebenen Schulhof gingen die Seminaristen plaudernd und scherzend spazieren. Plötzlich sprang ein Fuchs über die Mauer und mitten unter die Schülergruppen. Bald darauf nahm ein hübsches junges Weib auf einem prächtigen Falben denselben Weg. Während die Seminaristen mit Leichtigkeit den Reiter hindere einfingen, stieg die Kaiserin-Königin Elisabeth — denn sie war es — ruhig vom Pferde. Die jungen Leute, die sie mit Staunen und Bewunderung betrachteten, erlaubte sie, den Seminardirector zu rufen. Dr. Walsh — gegenwärtig Erzbischof von Dublin — erschien. Die Kaiserin gab sich zu erkennen und erzählte ihm mit wenigen Worten ihr Abenteuer. Dann bat sie, daß ihr für kurze Zeit ein Zimmer eingeräumt werden möge. Sie hatte, wie sie sagte, zu Pferde einen Frischweiber durchqueren müssen, und der Saum ihres Reitkleides war vollständig durchgerissen. Dr. Walsh ließ ein Zimmer herrichten und gab Befehl, im Kamin Feuer anzuzünden. Es stellte sich jedoch heraus, daß das Reitkleid der Kaiserin-Königin viel feuchter war, als sie anfangs geglaubt hatte. Sie konnte nicht daran denken, es vor Ablauf mehrerer Stunden wieder anzulegen. Was thun in dieser peinlichen Verlegenheit? Die Kaiserin-Königin begann sich nicht lange: sie bat den Dr. Walsh um eins von seinen geistlichen Gewändern. Während das Reitkleid vor dem Kamin hauppte, ging die Kaiserin in der Robe des Seminardirectors auf und ab. Dann ließ sie den Director und die anderen Lehrer des Seminars zum Thee bitten. Die sonst so ernsten Herren amüßten sich vortrefflich, als die Kaiserin-Königin, die in der geistlichen Tracht gar selbstam ausah, heitere und lustige Jagdabenteuer zum Besten gab. Als dann ihr Reitkleid trocken war, verabschiedete sie ihre Gäste, legte ihr Kleid wieder an und ließ sich ihr Pferd vorführen. Sie grüßte mit der Reitpeitsche und sprengte im Galopp davon. Einige Tage später ließ sie dem Dr. Walsh einen prächtvollen Brillantring zum Andenken überreichen.

(Ein weiblicher Räuber.) Man schreibt aus Baden: Die hier lebende, ungeheuer reiche Witwe Frau F. ist trotz ihrer 80 Jahre eine begeisterte Kunstenthusiastin. Die alte Dame gibt ihrer Begeisterung für die Kunst nicht nur dadurch Ausdruck, daß sie fast jeder Theater-Vorstellung beizuwohnt, sondern auch durch die geradezu fürstlichen Geschenke, mit denen sie bald diese, bald jenen Darsteller überhäuft. Im Vorjahre hat sie dem jungen Komiker Sch. eine reizende Villa geschenkt, huer zeichnete Frau F. hauptsächlich den Göttinger Komiker N. aus, dem sie zwar noch kein Haus schenkte, den sie aber mit Schmuckgegenständen in reichster Wahl beglückte. Bei den Engagements-Anträgen für das Badener Theater wird schließlich noch mit dem großmüthigen weiblichen Räuber zu rechnen sein.

(Zum Militär dienend in unangenehme Umkleen.) In letzter Zeit ist zu wiederholten Malen die Beobachtung gemacht worden, daß junge Leute, die sich durch besondere Leistungen, sei es im Heben von Gewicht, sei es als gute Fußgänger, in Athletenvereinen hervorgethan hatten, bei der Aushebung als untauglich befunden wurden. Das Merkwürdigste aber ist, daß gerade diejenigen Körperliche, durch die sie sich besonders auszeichneten, als für den Militärdienst zu schwach angesehen wurden. So wurde bei der letzten Recrutirung in Kopenhagen der als Gewichtsthemmer bekannte Viggo Jensen wegen — zu schwacher Arme der Militärdienst entzogen. Viggo Jensen ging bekanntlich bei den olympischen Spielen in Athen im Stemen als Sieger hervor. Uebrigens ist auch Petersen, der beste dänische Fußgänger, deshalb nicht Soldat geworden, weil er nicht gehen konnte. Näheres über die Begründung dieser Erscheinung zu erfahren, wäre nicht uninteressant.

(Fahren des Volk.) Einen sonderbaren Gedanktag feierten letzthin die Clowns, Akrobaten und Seiltänzer Englands, nämlich den Jahrestag des Todes des „Kunstretters“ Giuseppe Grimaldi, der im vorigen Jahrhundert viel von sich reden machte, weniger durch seine Verrentungs-Kunststücke, als durch seine Furcht vor der Zahl 14. Grimaldi war der abergläubigste aller Akrobaten. Da er sich am 14. eines Monats verheiratet und mit seiner Frau kein Glück gehabt hatte, redete er sich ein, daß ihm jeden Monat am 14. ein Unglück bevorstehe. Deshalb legte er sich während dieses Unglückstages ununterbrochen in's Bett, selbst wenn er sich dadurch, wie es oft geschah, einen bedeutenden Gewinn entgehen lassen mußte. Am 14. war Grimaldi immer fiberkrank und Niemand konnte zu ihm gelangen. Selbstmörder starb der Clown auch an einem 14., nämlich am 14. Februar; man darf also sicher annehmen, daß ihn die Furcht getödtet hat und nicht die ganz unbedeutende Krankheit, an welcher er damals litt. Bei seinem Tode fand man in seinem Zimmer ein Schreiben, in welchem er anordnete, daß man seiner Leiche den Kopf abschneiden solle, da er sich vor dem Lebendigbegrabenwerden fürchtete. Seit jener Zeit pflanzte sich die merkwürdige Geschichte Grimaldi's von Seiltänzer-Generation zu Seiltänzer-Generation fort, und jedes Jahr am 14. Februar versammeln sich die Kunstretter Englands und leeren einige Flaschen zur Erinnerung an Giuseppe Grimaldi.

(Königliche Bescheidenheit.) Die Königin Victoria von England steht der modernen Frauenbewegung durchaus nicht sympathisch gegenüber und hält auch heute noch denselben Standpunkt inne, den sie bei ihrer Verheirathung mit dem Prinzen Albert zum Ausdruck brachte. Als der Erzbischof von Canterbury sie nämlich bei dieser Gelegenheit fragte, ob sie es vorziehe, daß das Wort „gehörchen“ aus dem Gottesdienst fortgelassen würde, erklärte sie: „Nein, ich wünsche, als Frau und nicht als Königin verheiratet zu werden.“

(Besser spät, als gar nicht.) Aus Newyork schreibt man: Ein Brief, der nach fünfzig Jahren, vom Tage der Absendung an gerechnet, einen Abreissaten erreichte, bildet in Roxford, Ill., das Tagesgespräch. Der Brief kam dort vor einigen Tagen an und wurde Herrn Jesse Walcom, Nr. 329 Wall Str., zugestellt. Vor fünfzig Jahren wurde der Brief an Walcom, der damals im mexicanischen Heere diente, abgesandt. Da er den Abreissaten nicht erreichte, ging der Brief von Hafen zu Hafen, um die ganze Welt, bis er schließlich in der „Dead Letter“ Office zu Washington landete. Hier gingen die Beamten auf die Suche, indem sie die Abreissaten der Städte durchsuchten. Sie waren erfolgreich, denn in dem Adreßbuch der Stadt Roxford fanden sie Jesse Walcom, Nr. 329 Wall Str., und der Brief erreichte seinen Eigenthümer. Vor fünfzig Jahren war der Brief von Walcom's Schwester abgesandt worden. Welche Erinnerungen muß er wohl bei dem nun achtzigjährigen Manne hervorgerufen haben?

(Kleine Mittheilungen.) Gumben wurde gestern ein Handstreich; derselbe erstigt im Administrations-Local dieses Blattes. — Verloren wurde eine schwarze Nadel Uhr Nr. 5142 sammt kurzer Nadelkette.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 18. d. wurden folgende Treffer gezogen: 100.000 Kronen gewinnt: 49878; 60.000 Kronen gewinnt: 49810; 10.000 Kronen gewinnt: 66000; 5000 Kronen gewinnen: 81903 85828 91285; 2000 Kronen gewinnen: 220 790 7855 22800 24701 25694 32886 33454 34465 37631 45282 46048 53255 65095 65200 67272 71755 81515 81894 98130 99924; 1000 Kronen gewinnen: 2168 5503 5537 18619 19641 28543 31840 35405 35674 47052 47200 50955 51032 51073 52945 53097 54427 54917 59937 60452 61686 68640 69191 70167 70695 71472 72464 75256 78537 78629 80540 81504 82263 84834 86041 92899 95088 99985; 500 Kronen gewinnen: 6054 6547 8742 9703 13148 15497 16933 17246 23361 23886 24446 25684 26452 26795 27705 27850 28453 29187 29736 31075 32951 33734 34649 34740 35392 42351 44828 45839 46026 51262 54228 54968 55485 55884 57027 58322 61117 61634 64099 65656 66259 67498 69754 70194 75485 76712 79008 79094 79502 80980 83568 85651 86963 87001 87184 88260 89923 90326 90980 92703 94630 96586 96745 96851 98329. — Ferner wurden 1870 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. März. Das Amtsblatt publicirt das sanctionirte Indemnity-Gesetz. Hiemit erreichte der Ex-lex-Zustand sein Ende.

Berlin, 21. März. Kriegsminister Goltz demissionirt demnachst in Folge der letzten parlamentarischen Ereignisse.

New-York, 21. März. Das Windsor Hotel wurde von Dieben in Brand gesteckt, welche plündern wollten.

Marktwert.

Hermannstadt, 21. März. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 7.60 bis 8.40, Hafer 70 bis 74 Rilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 5.— bis 5.80, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Hüter 42 bis 45 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Anhang 70 bis 74 Rilo fl. 3.— bis 3.40, Hüfte 76 bis 80 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Weizen 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 6.—, Linfen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Hülsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Weizen 66 bis 70 Rilo fl. — bis 18.50, Weizen Nr. 0 fl. 18.50, Weizen Nr. 1 fl. 18.—, Weizen Nr. 3 fl. 17.50, Weizen Nr. 5 fl. 15.90, Sped fl. 60 bis 64, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Lammfleisch fl. 18 bis 20, Kalb- und Lammfleisch fl. 24 bis 25, gefüllte Lammfleisch fl. 36 bis 38, Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.30 bis 1.90, Gans fl. 32 bis 35, hartes Bratenfleisch fl. 2.75 bis 3.25, Speck pro 100 L. „ 55 bis 58 ct., Rindfleisch bester Qualität pro Rilo 46 bis 60 ct., Rindfleisch milderer Qualität pro Rilo 36 bis 44 ct., Kalbfleisch 34 bis 55 ct., Schweinefleisch 44 bis 48 ct., Schmalz — bis — ct., Eier 10 Stück 18 bis 20 ct.

Fremden-Liste

vom 21. März.  
Hotel Römischer Kaiser. Grünwald, Oberst, von Karlsburg; Gaviger, Privatier, von Kollburg; Caprins sammt Sohn, Privatier, G. Kufel, Kaufmann, von Weiblich; Schuler, Privatier, von Blauenberg; Reichardt, Brunner, Pöschel, Reich, Rang, Calce, Kaufleute, von Wien; Altman, Kreisamtm., Ditsch, Wapp, Kalas, Groß, Kaufleute, von Budapest; Bach, Kaufmann, von Preßburg; Kamenyik, Kaufmann, von Kronstadt; Gilly, Kaufmann, von Maros-Beszeresch.  
Hotel Karlsruher. Grünwald, Kaufmann, von Sinato; Gahner, Goldberger, Kaufleute, von Fogaras.  
Hotel Melker. Fieschen, Notar, von Porcsab; Walter, Schmitt, von Fogaras; Schmitt, Reiter, von Wien; Reich, Reiter, von Budapest.  
Hotel Habermann. Carvins, Schneider, von Wien; Bannig, Oeconom, von Ainen; Baumann, Notar, von Ahen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices. Includes items like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Gustave Binder geb. Seger gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer 4 unmündigen Kinder und aller Verwandten schmerzvollt Nachricht von dem Ableben ihres unvergeßlichen Vaters, beziehungsweise Vaters

Karl Binder,

Fleischhauer, welcher am 20. d. M., 1/6 Uhr Abends, nach langen Leiden im Alter von 40 Jahren sein thätiges, dem Wohlseiner Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Mittwoch den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-Kapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen nur auf diesem Wege höflichst einladen.

Hermannstadt, am 21. März 1899.

Bezüglich concesslonirter Beerdigung und Beerdigungstransport-Unternehmung durch Salzman Rath & Sohn Ainen in Hermannstadt.

Nr. 3. 4363/1899.

[204] 1-3

**Rundmachung.**

**Freitag den 7. April 1899, Vormittags 9 Uhr,** findet auf dem Rathhause in Hermannstadt eine **neuerliche Licitation zur Wiederverpachtung** der der Stadt Hermannstadt gehörigen **beiden Wassermühlen** mit dem Recht zur Abnahme von **Manthfrucht** und des **Manthrechtes** für die Schiffsplätte über den **Allfluß in Kerz** auf die Zeit vom **1. Mai 1899 bis 31. October 1903** statt. Der **Ausrufspreis** beträgt **1420 fl. ö. W.** Jahrespacht. An **Badium** ist der Betrag von **140 fl.** zu Händen der **Licitations-Commission** zu erlegen.

Die näheren **Vertrags- und Licitations-Bedingungen** können beim **Stadtbauamt** in Hermannstadt eingesehen werden, wozu auch **schriftliche, gehörig gestempelte** und mit dem vorgeschriebenen **Badium** versehene **Offerte** bis zum **Beginn der Licitation** einzureichen sind.

Schließlich wird bemerkt, daß es der Stadtvertretung vorbehalten bleibt, die gleich oder nicht bedeutend von einander abweichenden **Anboten** die **Auswahl** unter den **Licitanten** zu treffen.

Hermannstadt, am **18. März 1899.**

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am **4. April** beim **Staats-Bauamt** in **Deés** **Offert-Verhandlung** wegen **Brünnenherstellung.**

Am **10. April** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Eigenschaften des Michael Szoradi** in **Maros-Basarhely.** (Dortiger **Gerichtshof.**)

Am **25. April** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Eigenschaften des Lorenz Nagy** in **Alsó-Szent-Mihályfalva.** (Dortiger **Gerichtshof.**)

Am **13. und 15. Mai** (auch unter dem **Schätzungswerte**) **Eigenschaften des Friedrich Szarits** in **Kolozs-Nagyag und Csetes-Gondol.** (Dortiger **Gerichtshof.**)

Am **15. Mai** (auch unter dem **Ausrufspreise**) **Eigenschaften der Maria Survela geb. Hartmann** in **Fogaras.** (Dortiger **Bezirksgericht.**)

**Rundmachungen.**

Dem **Hermannstädter Gerichtshofe**, daß der aus **Laterloch** gehörige, in **Hermannstadt** wohnhafte **Daniel Kirchner** unter **Curatel** gestellt wurde.

Dem **Klausenburger Gerichtshofe**, daß **Johann Bifol** aus **Klausenburg** unter **Curatel** gestellt wurde.

Dem **Ujfehervarer Gerichtshofe**, daß **Szja Benedek** aus **Ujfehervar** unter **Curatel** gestellt wurde.

Dem **Közvetségi Bezirksgerichte**, daß die **Tagfahrt** wegen des **Local-Augenchein-Verfahrens** behufs **grundbücherlicher** **Bestimmung**, **Bestimmung** **Rectification** der **grundbücherlichen** **Eintragungen** in der **Gemeinde Sinna** am **15. April** l. J. beginnt.

**Aufforderungen.**

Dem **Hermannstädter Bezirksgerichte** an **Paul Kiss**, zur **Tagfahrt** am **10. April** zu erscheinen.

Dem **Hermannstädter Bezirksgerichte** an **Franz Boinóthy**, zur **Tagfahrt** am **13. April** zu erscheinen.

Dem **Biharmer Bezirksgerichte** an **Moise Muntean**, zur **Tagfahrt** am **27. April** zu erscheinen.

Dem **Kronstädter Gerichtshofe** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf die **Concursmasse** des **Adolf Kohn** in **Latrang** bis **3. Mai.**

Dem **Hermannstädter Gerichtshofe** zur **Anmeldung** von **Ansprüchen** auf die **Concursmasse** des **Josef E. Berger** in **Hermannstadt** bis **6. Mai.**

Dem **Deezer Gerichtshofe** an **Trinie Ditzjan**, seinen **Aufenthaltsort** bis **4. März 1900** bekanntzugeben, wobei **sonstige** **Verhältnisse** für **verschollen** erklärt wird.

**100—300 Gulden monatlich**

können **Personen** jeden **Standes** in **allen** **Ortschaften** **sicher** und **ehrlich** ohne **Capital** und **Risiko** verdienen durch **Verkauf** gesetzlich **erlaubter** **Staatspapiere** und **Loose.** (160) 3-10

Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutschgasse 8, Budapest.**

**Dr. Buron's Universal-Pflaster**

zum **Anziehen, Vertheilen** und **Heilen** **jeder** **Art** **Wunden, Geschwüre, Gefröre, Abscesse** u. s. w.

In **Tiegeln** à **35 kr.** echt zu haben in **Hermannstadt** nur

in der **Apotheke „Zum Löwen“**

des **August Teutsch.** (172) 2-3

**Ein wahrer Schatz**

für die **unglücklichen** **Opfer** der **Selbstbefredung** (**Onanie**) und **geheimen** **Auswichungen** ist das **berühmte** **Werk:**

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

**80. Auflage.** Mit **27** **Abbildungen.** Preis **2 fl.**

Lesen es **Jeder**, der an den **scheußlichen** **Folgen** dieses **Lasters** **leidet**, seine **aufrichtigen** **Belehrungen** **retten** **jährlich** **Tausende** **vom** **sichern** **Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-** **Magazin** in **Leipzig, Neumarkt** **Nr. 34**, sowie durch jede **Buchhandlung.** (241) 36-36

**GENERAL-VERTRETUNG**  
**der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen**

**Budapest, Váci-körút 32. sz.,**

empfiehlt die in der **Maschinen-Fabrik** der **k. ung. Staatseisenbahnen** gebauten **DAMPF-DREHSCHEGARNITUREN**, zu **Industrie-Zwecken** geeignete **„Compound“-Locomobilen**, ganz aus **Eisen** erzeugte **Stroh-Elevatoren**, **Dampf-Maisrebler**, **Kreissägen** **Patent Stibor**, **„Millenium“-Gras- und Getreide-** **Nähmaschinen**; ferner die **Sack'schen Pflüge**, **Säe-Maschinen**, **Eggen** und sonstige **landwirthschaftliche Maschinen.** (163) 2-10

Preiscourant gratis und franco.

**Eine Zucht-Sau**

**Meissner-Yorkshire-Kreuzung.** 18 Monate alt, mit 5 Stück 3 Wochen alten Ferkeln, ist zu **verkaufen**

**Flussgasse 4.**

Näheres zu erfragen im **Hause** rechts vom **Eingang.** (183) 2-2

**Commassirtes Landgut,**

**250 Katastral-Joch**, mit **Gemüses, Obst-, Weingärten, Wald, Wiese, Ader, Hutweide, Hof-Gebäuden**, in der **Nähe** **Marktschelkens**, **lastenfrei**, **aus freier Hand** zu **verkaufen.**

Adresse in der **Expedition** dieses **Blattes.** (193) 1-3

**2 Stellen zu besetzen**

sind in der **Specerei- u. Delicatessen-Handlung** **Temesvar** bei **Josef Csasznek:**

I. Ein **umsichtiger Detailist**, welcher in der **Eigenschaft** als **Salbist** für **Kundenhandbücher** verwendet wird, mit **guter** **Handchrift**, die **ungarische** und **deutsche** **Sprache** in **Wort** und **Schrift** ihm **eigen** ist;

II. ferner ein **versierter Detail-Verkäufer** werden **sofort** **angegenommen.** — **Offerte** mit **Photographie** sind an **obige** **Firma** zu **richten.** (202) 1-2

**Depôt**

**Teutscher Weine**

(**Siebenbürger Gebirgsweine**), **18** **Sorten** **Dessert- und** **Tafelweine** zu **Original-Preisen.**

**Tischwein, Kleinkokelhale, naturrein,** **Liter 42 fr.**

bei (165) 4-10

**Johann Billes,** **Hermannstadt.**

Preislisten gratis und franco.

**Tuchversandt nur für Private.**

Ein **Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur**

- fl. 3-30 aus guter
- fl. 3-10 aus guter
- fl. 4-80 aus guter
- fl. 6- aus guter
- fl. 7-75 aus feiner
- fl. 9- aus feiner
- fl. 10-50 aus feinsten
- fl. 12-40 aus englischer
- fl. 13-95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

**Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.**

**Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.**

**Privat-Kunden Achtung!** Nur **direct** wird **preiswerth** **eingekauft.** Zur **Aufklärung** und zum **Beweis** **Folgendes:** **Adolf Krausz, Tuchhändler** in **Budapest** gibt dem **Schneider** für **Bestellungen** aus seinem **Musterbuche** **nachstehende** **Geschenke:**

Bei **Abnahme** von **ö. W. fl. 10.—** um **50 kr.** eine **Hose**, bei **Abnahme** von **ö. W. fl. 20.—** um **fl. 1.—** einen **Anzug**, bei **Abnahme** von **ö. W. fl. 60.—** einen **feinen** **Anzug** ganz **umsonst.** Ausserdem hat der **Schneider** **folgenden** **Rabatt:** **fl. 3.—** per **Meter** und **20%.**

Diese **Geschenke** bezahlt nur der **Privatkunde**, welcher aus dem **Musterbuche** des **Adolf Krausz** beim **Schneider** **kauft.** (135) 7-24

**Chocoladen und Cacaos**  
**Suchard.**

Um bereits **vorgekommene** **Missverständnisse** in **Zukunft** zu **vermeiden**, wird das **geehrte** **Publicum** **darauf** **aufmerksam** **gemacht**, dass die **Fabrik** von

**PH. SUCHARD**

die sogenannte **Bruch-Chocolade** weder **fabricirt**, noch in den **Handel** **bringt.**

Die **Chocoladen** **Suchard** sind alle **garantirt** **rein.**

Die **Chocoladen** **Suchard** sind in **Staniol** **verpackt.**

Die **Chocoladen** **Suchard** sind mit einer **zweiten** **Umhüllung** **versehen.** (907) 18

Die **Chocoladen** **Suchard** tragen auf ihrer **Etiquette** **Fabriksmarke** und **Unterschrift.**

**Zur Einrichtung**

**Wasserleitungs-Installationen,**

**frostfreien Ständerbrunnen, Badezimmer, Umänderungen und** **Reparaturen** bestehender **Leitungen** empfehlen sich **bestens**

**Telephon 29.** **Gebr. Fabritius,** **Reussbachgasse Nr. 2.** (32) 10-12

**Gegründet 1865.**

Die **solidesten** **Fabrikate** von **neuen** u. **überspielten** **Clavieren, Pianinos** und **Harmoniums** am **billigsten** unter **voller** **Garantie** in der **renommirten** **Clavier-Verkaufs-Anstalt**

**Gustav Heckenast, Budapest.**  
**Jetzt: IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Ecke Waitznergasse).**

**Alleiniger Vertreter** für ganz **Ungarn** von **F. Ehrbar, f. u. f. Hofclavierfabrik, Schiedmayer & Söhne, Hofpianofabrik und Thuringia Organ Co., Harmonium-** **Fabrik.** **Preiscourante gratis.** (869) 5-6

**Keil-Lack**

(**Fussboden-Glasur**) vorzüglichster **Anstrich** für **weiche** **Fussböden.**

Preis einer **grossen** **Flasche** fl. 1.35, einer **kleinen** **Flasche** 68 kr.

**Wachs-Pasta,** bestes **Einlassmittel** für **Parquetten.** Preis einer **Dose** 60 kr.

**Gold-Lack,** zum **Vergolden** von **Bilderrahmen** etc. Preis eines **Fläschchens** 20 kr.

**Weisse Glasur,** ausgezeichnete, **schnelltrocknender** und **geruchloser** **Anstrich** für **Waschtische, Fenster-** **bretter, Thüren** und **Möbel.** 1 **kleine** **Dose** 45 kr., 1 **mittlere** **Dose** 75 kr., (187) 2-12 **stets** **vorrätig** **bei:**

**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.**

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(**Adolf Reissenberger**), **Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,** **übernimmt**

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten** in **jeder** **Farbe** zur **schnellen**, **billigen** und **correcten** **Ausführung** in den **drei** **Landessprachen.**

**Preis-Anfragen** werden **prompt** **beantwortet.**

**Verlag** der „**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten**“, **115. Jahrgang.**

**Verlag** des **neuen** und **alten** **Haus- und** **Wandkalenders.**